

## SPUREN DER BALTOSLAWISCHEN WORTMISCHUNGEN

Der baltische und slawische Wortschatz ist bis jetzt noch nicht so gründlich und allseitig untersucht worden, daß ein jeder Verfasser eines neuen slawischen etymologischen Wörterbuches die wiederholte Durchforschung des gesamten Problems unterlassen dürfte. Leider ziehen die Autoren solcher Wörterbücher, von denen uns derzeit schon eine ganz ansehnliche Anzahl zur Verfügung steht, diese Forderung viel zu wenig in Betracht. Dabei erweckt das ständige Wiederholen derselben Ansicht besonders bei den allgemeinslawischen Stichwörtern den falschen Eindruck, daß dies Problem schon definitiv gelöst sei. Nehmen wir als Beispiel die baltische und slawische Basis *\*gheub(h)-*; Miklošič, EW 82 hat für die slawischen Sprachen zwei homonyme Basen *\*gheub(h)-* supponiert, eine in der Bedeutung „biegen, neigen, falten, bewegen“ und die andere in der Bedeutung „verschwinden, zugrunde gehen“; Berneker, SEW I 360, 366 und besonders 373 hat sich jedoch für eine Basis entschieden und hat versucht, den schwierigen Übergang der Bedeutung derart zu erklären, daß er das slaw. *čeznŏti*, *čeznŏ* „erlöschen, schwinden“ in Beziehung zum aisl. *huika* „wanken, nachgeben, weichen, sich ducken“ gebracht hat. Auch diese Erklärung haben spätere slawische Autoren übernommen, wenn auch diese Etymologie, welche Zupitza, GG 58 als erster vorgeschlagen hat, die wissenschaftliche Kritik nicht bestehen konnte, und so wurde das slawische *čeznŏti* in der späteren komparativistischen Fachliteratur ausgelassen.

Wegen des slowenischen imperfektiven *ščežéti*, *ščežím* „kriechend rennen“, den bis jetzt kein Autor in Betracht gezogen hat, ist kslaw. *išteznŏti*, *ištazati* „verschwinden“, russ. *isčeznutʹ*, *isčezatʹ*, bulg. *izčezna*, *izčezvam* und ukr. *sčéznuty*, *sčáznuty*, poln. dial. *szczeznąć*, wo das später nachgewiesene Simplex *čeznŏti* wahrscheinlich durch falsche Dekomposition des *\*jǫz-ščeznŏti* aus dem ide. *\*skeg-*, vergl. althd. *scehan* „eilen, schnell fortgehen“ mhd. *geschehen* und althd. *gesciht*, „Ereignis“, altir. *scochid* „weicht, geht fort, geht zu Ende“ entstanden. Die Bedeutungsentwicklung des slaw. (*š*)*čeznŏti* entspricht noch am ehesten der Basis in den baltischen Sprachen *\*skēt-*, lit. *skàsti* „springen, sich beeilen“, *įskàsti* „zu etwas Lust bekommen“ (darüber ausführlich Fraenkel, IF XLIX 205). GleichermäÙen behaupten die slawischen etymologischen Wörterbücher ganz applikativ,

daß das slaw. *kaziti* „verderben, vernichten“ ein Kausativ zu *čeznŕti* (Berneker, SEW I 489; Vasmer, REW I 504 usw.) ist, wenn auch dies dem lit. *kežęti* „sauer werden“ (Machek, Rech. 82) näher ist. Die *o*- Ablautstufe zum *\*skeg-* findet man in den slawischen Sprachen nur in slow. dial. *skazáti*, *skazám*, auch *skuzáti* (< *\*sko-záti*) „auskommen, auslangen, ausreichen, genug haben“, *skozniti* „wachen“, sbkr. kajk. *skoznuvati* und sbkr. čak. *skoznuvati* „wachen, auf etwas achten“, *skozan*, *skoznik*, *skoznovit* „wachsam, merkend“, *skoznik* „Nachtwächter“; vergl. lett. *skatīt* „aufmerksam betrachten“, *skatīgs* „aufmerksam, wachsam“. Aus der baltischen Basis *\*skēt-* ist wahrscheinlich nur slow., slowak., poln., ukr. *čáta* „Hinterhalt“, was man aus dem ung. *csata*, eine Rückentlehnung aus dem slaw. *četa* „Schar, Rotte“ ableitet (darüber F. Bezlaj, Jezik in slovstvo XVII, 40).

Gleicherweise haben die baltischen Etymologen von der Basis *\*gheubh-* eine germanische Wortfamilie, alteng. *gēap* „krumm“, aisl. *gaupn* „hohle, gekrümmte Hand“ ausgeschieden, was sie mit dem lit. *žiųpsnis* „so viel man auf einmal fassen kann“ (Fraenkel, IF LV 81; LEW 1315), lett. *žųpsnis* „Haufen“ und auch „eine kleine Baumod. Strauchgruppe“ in Verbindung bringen. Das slow. dial. *žųpnik* „eine Wiese in der sonnenseitigen Gegend“, in den östl. slow. und sbkr. kajk. Mikrotoponymen *Žųpnek*, *Žųpĕk*, *Žųpnà* und wahrscheinlich auch im kslaw. *žųpište*, *žųpišęe*, *žųpilište* „Grab, Haufen“ (< *\*zjup-*) nachgewiesen, kann man vielleicht mit dem obigen verbinden. Es ist schwer zu sagen, was für eine Bedeutungsentwicklung poln. *žųpa* „Salzbergwerk“, ukr. *žųpa* „Salzgrube“ steckt, unmöglich kann man es aber von dem slow. dial. *žųpĕca* „Gallerte, Sulze“ (< *\*žųpĕca*) trennen; z. B. tsch. *rozsol* „Gallerte“ neben *sůl* „Salz“. Ursprüngliche Bedeutungsvorstellung von *žųpa* war möglicherweise „eine Prise Salz > Salz“ (anders darüber Vasmer, REW I 432 mit Literatur). Wegen des slaw. *žųpanŕ*, lit. *žiuponas* „Herr“ ist es schwer das slaw. *žųpa* „Gau“ genauer einzuordnen.

Berneker's semantische Erklärung wird damit vollkommen hinfällig. Trotzdem ist Machek, ESČ<sup>2</sup> 193, der einzige unter den neueren Autoren der slawischen etymologischen Wörterbücher, der neuerdings für das slaw. *\*gŕb-*, *\*gyb-*, *\*gub-* zwei verschiedene Basen supponiert hat, und zwar die erste „falten, bewegen“ und die zweite *\*gŕb-* „verlieren, zugrunde gehen, krepieren“ unbekanntem Ursprungs. Im lit. *gaųbti* und lett. *gubt* ist die Ausgangsbedeutung nur „falten, neigen, biegen“. Für diese balto-slawische Basis ist vor allem die Erklärung annehmbar, dass diese Basis durch Metathese aus dem ide. *\*bheugh-* „biegen“ entstanden sei (Uhlenbeck, PBB XXX 266; Pedersen, Mat. a prace I 170); vergl. aind. *tri-buj* „dreifach“ gegenüber dem lit. *dvigubas*, *trigubas*, apreuss. *dwĕgubbus*, kslaw. *dvo-gubŕ*, *sugubŕ*, aruss. *jedinogubyj*, *dvogubyj*, sbkr. *dvŕgub*, slow. *dvogűb*, *trigűben*. Nur im apreuss. *unsai gűbons* „aufgefahren“, *gűbans ast* „ist gegangen“, *per-gűbons wĭrst* „wird kommen“ ist es möglich die Bedeutung „bewegen“ zu supponie-

en. Im Slawischen ist die Bedeutung „bewegen“ nur im Westen nachweisbar (osorb., nsorb., tschech., slowak., slow., sbkr. und teilweise mak.). Das bulg. *ginǝ* „schlendere“, auf welches sich Berneker beruft, ist vermutlich schon eine Metapher. Allgemeinslaw. ist nur *gy(b)nǝti* „zugrunde gehen, umkommen, verlieren, verderben“ und *gubiti* „verderben, schädigen“ mit unzählbaren Ableitungen, die uns jedoch in dieser Beziehung nicht näher interessieren.

Das Slowenische kennt aus dieser Basis neben all diesen noch *gábat*, *gâbam* „darben, am Hungertuch nagen, zugrunde gehen, krepieren“, Ableitungswort *gabálo* (n.) „Hungerleider“, wo wir die *ǝ*- Ablautsstufe zur Basis *\*gheubh-* supponieren müssen, da wir bei derivierten Verbalbasen nicht von der *-ǝ-* Reduktionsstufe ausgehen können. Ebenso unmöglich ist eine semantische Beziehung mit dem slowak. *habat'* „raffen“, apoln. *gabać*, aruss. *nagabati* „bedrängen“, ukr. *habaty* „behelligen“, wruss. *habáćb* „nehmen“ und lit. *góbtis* „nach etwas streben“, *gobėtis* „begierig sein“ (darüber Berneker, SEW I 287; Fraenkel, LEW 126). Bei den Südslawen ist diese Basis nur im bulg. *gabam* „betrügen“ und im slow. *gániti* (pf.) „betrügen“ (< *\*gabnǝti*), dial. auch *gajtičen* „erwerberisch“ (< *\*gabtichen*) ausgewiesen.

Eine andere slow. Besonderheit ist auch *ugániti*, *ugánem* (pf.), *ugíbat*, *ugíbam*, *ugíbljem* (impf.) „erraten, beschließen, Rätsel lösen“, *ugíbi* (m. pl.) „Zweifel“. Diesem anderen slaw. *\*gǝb-*, *\*gyb-*, *\*gub-* in seiner ganzen Bedeutungsausdehnung „bewegen, verlieren, zugrunde gehen“ bis zum slow. „erraten (Zweifel)“ entsprechen der Bedeutung nach noch am besten das lit. *geĩbti* „schwach werden, krepieren“, *gaišti* „schwinden, vergehen, zögern, zaudern, säumen, Zeit verträdeln, herumfaulenz“, lett. *ģeibt* „umkommen, sterben“, *ģibt* „in Ohnmacht fallen, quälen“, *gibt* „einsinken, sich senken“ und auch „sich bücken“ neben dem lett. *gàisināt* „vergeuden, vertun, verschleudern“. Dies wird aus dem ide. *\*gei-* „drehen, biegen“ abgeleitet. Im Baltischen auch mit dem Anfangs *gv-*: im lit. *gvaĩbti* „ohnmächtig werden“ und lett. *gũibt* „ohnmächtig, matt werden“ (darüber Fraenkel, LEW 129, 143; Pokorny, VWb 354)<sup>1</sup>. Es ist jedoch überraschend, daß man ein ähnliches Verhältnis der Bedeutungen auch bei der baltischen Wortfamilie aus der Basis *\*gei-bh-* und bei den slawischen Wörtern, bei welchen man von *\*geu-bh-* ausgehen muß, findet. Schon Miklošič, EW 404 und später Petersson, Balt. u. slaw. 4, haben das ost-slow. *zúbelj* „Flamme“, im XVII. Jahrh. *zúblja* (f.) „Fackel“, sbkr. im XVII. Jahrh. *zublje* (n.) „Fackel“ (Mitteldalmatien), heute *zublja* (f.) (Montenegro) mit dem lit. *žiuburỹs* „Feuer, Licht, Fackel“ verglichen.

<sup>1</sup> Lassen wir hier beiseite die schon so vielmal behandelten urslaw. *\*gvězda* : lit. *žvaigždė*; es ist aber bis jetzt in die wissenschaftliche Evidenz nicht ein noch schwierigeres Problem des ganz isoliertes slow. und nordwestl. sbkr. Wortes *žvág* „Polyporus formentarius, Feuerschwamm“ gekommen.

Selbstverständlich hat diese Etymologie wegen des phonetischen Unterschieds die Kritik der Junggrammatiker nicht bestanden. Ohne jede verlässlichen Etymologie ist auch kslaw. *zybati*, *zybljo* „schaukeln, wiegen“, russ. *zybátb*, ukr. *zybáty*, wruss. *zybacb*, altč. *zybati*, kaš. *zebac*, altsbkr. und dial. *zìbati* (Banat), slow. *zibati*, schon von Bopp, 125 mit aind. *kšubhyati* „schwankt“ verglichen worden, was aber slaw. *chybati* ergeben hat. Meyer, EWA 69 vergleicht das alb. *djebë*, *djep*, *djepe* „Wiege“, was jedoch Vasmer, REW I 464 phonetisch sehr ungewiß zu sein scheint. Machek, ESČ<sup>2</sup> 720 denkt an das lit. *sūbóti*, regulär *siūbúoti* „sich wiegen, schaukeln“, was Fraenkel, LEW 787 mit dem aruss. *chvejatbsja* vergleicht. Diesem slaw. *zybati* entspricht der Bedeutung nach am besten das lett. *zibât* „schnell bewegen“, *zibinât* „mit einem Feuer leuchten, sehr schnell bewegen (mit dem Finger, mit dem Flügel)“, *zibinêt* „hin und her laufen“, *zibt* „schimmern“, *zibsniť* „blitzen“, was man unmöglich vom lit. *žibėti* „schimmern, leuchten, blitzen“, *žiēbti* „Feuer anmachen“, *žaišas* „Blitz“ trennen kann. Pleteršnik SNS II 970 erklärt das slow. *zíbniť*, *zíbneť* „verschwinden“ mit *\*iz-gybnŋti*; auf gleiche Weise versucht Machek, ESČ<sup>2</sup> 193 das slk. *zibnúť* „krepieren“ zu erklären. Das ist jedoch nur eine notdürftige Erklärung, da das urslaw. *\*iz-gybnŋti* schon sehr früh zu *iz-gynŋti* assimiliert worden ist. Bei dem supponierten *\*zybnŋti* wurde das *-b-* erhalten, damit es nicht zu einer Verwechslung mit den homonymen Wortfamilien kam.

Das supponierte vorslaw. *\*geub-* neben *\*g'eub-* kann uns heute nicht mehr stören. Auf die Möglichkeit einer Verbindung zwischen dem baltischen *\*geib-* und *\*g'eib-* hat schon Uhlenbeck, Gott. Wb. 177 und nach ihm Endzelin bei Mühlenbach, LDW IV 718 aufmerksam gemacht. Fraenkel, LEW 1304 bleibt reserviert. Pokorny, VWb 354 führt bei der Basis *\*gei-*, verlängert mit der Wurzelweiterungen *-bh-*, *-gh-*, *-m-*, *-s-*, die Urbedeutung „drehen, biegen“ (mit Fragezeichen) an. Von dem slawischen Material scheint ihm nur das russ. dial. *žičatb*, *žičatbsja* „sich biegen, schwanken, wackeln“, *žičljátb* „ins Schwanken bringen“ < *\*geis-* (so Petersson, Vgl. slaw. Wortst. 39) annehmbar. Wenn wir diese Bedeutungsentwicklung im lett. *zibt* „abnehmen, verfallen“ (Mühlenbach, LDW IV 718) neben *zai-got* „leuchten, scheinen“ in Betracht ziehen, so weist das slow. *žígniti*, *žígnem* „zusammenfallen (von Teig)“ auf *\*gei-g-*, čech. *ziglit'*, *zyglat'* „streifen, schmieren“ (bei Machek, ESČ<sup>2</sup> 715 ohne Erklärung) auf *\*g'ei-g-hin*. Petersson, Balt.-slaw. Wortst. 51 hat auch russ. *zga* in der Redensart *ni zgi ne vidno* „es ist nichts zu sehen“ gezogen, wo die slawischen Forscher die Assimilation aus *\*stbga* „Weg“ supponieren und auf andere Weise auch das russ. dial. *zgínka* „Fünkchen, Krume“ *nazgátb* „lichterloch brennen“ erklären (Vasmer, REW I 449 mit Literatur). Vgl. aber slow. dial. *žížniti*, *žížnem* „glimmen, Funken sprühen“.

Vollkommen isoliert ist das kslaw. *ogymati*, *pogymati* „palpare, streicheln“, iter. *ogymovati*, *pogymovati*, was Berneker, SEW I 374, unerklärt läßt; man könnte jedoch primär \**geu-m-*, \**gū-m-* als eine Ablautsentgleisung zum \**gei-m-*, norw. dial. *keima* „hin und her schweben, schwingen“ supponieren. Eine solche Ablautsentgleisung finden wir zum Beispiel auch im russ. *zódčestvo* „Baukunst“, *zódčij* „Baumeister“ aus \**zōdč* neben dem allgemein slaw. *zbdč*, *zidč* „Mauer“, lit. *žižsti* „aus Ton formen“. Slow. dial. bedeutet *zid* auch „Herd“, aber im slow. dial. *pozad* „Herd“ müssen wir eine lange -ō- Ablautsstufe \**zōd-* supponieren und auch sbkr. *zad* in einem motenegrischen Volkslied kann man so leicht aus \**zōd-* wie aus \**zbd-* erklären.

Das ganz isolierte slow. *pogûm* „Mut“ (die ältere Schreibart *pogôm* ist eine hyperkorrekte Form unter dem Einfluß der Etymologie von Miklošič) haben Miklošič, EW 80 aus ahd. *gomo* „Mann“, Berneker, SEW I 362 und Uhlenbeck, EWIA 486 aus ahd. *gouma*, *gauma* „prüfendes Aufmerken“, mhd. *goumen* „Acht geben“ und *goume* „Schmaus“ abgeleitet. Aber sbkr. *gûmati* „gierig fressen“ erklärt man besser aus „*glōmati* (darüber Bezljaj, Jezik in slovstvo XVIII 139). Kiparsky, SLG 144 jedoch macht auf die Bedeutung ahd. *gomo* „mutig“ aufmerksam, phonetisch scheint ihm mhd. *gome*, *gume* „Mann“ näher zu sein. In diesem Fall wäre dies das einzige germanische Lehnwort in den slawischen Sprachen, welches mit einem ständigen slawischen Präfix gebraucht wird. In der slow. Umgangssprache wird *pogûm* als ein Aufmunterungsruf gebraucht, was man mit „bewege dich!“, nur so weiter!, vorwärts!“ übersetzen kann. Nur in der Schriftsprache braucht man *pogúmen* „mutig“, *opogúmiti* „ermutigen“.

Die volkstümliche Redensart *zaguṁěc* (*zagoṁěc*) *komu biti* „jemandem gewachsen sein“ stimmt damit überein. Die Reduktionsstufe dieser Basis steckt am wahrscheinlichsten im urslaw. Antroponym \**Gǫmĕlč*, erhalten im wruss. ON *Gomel*, älter *Gomela* und im slow. ON *Gámeljne* < \**gǫmĕljane*. Mit der -m- Wurzel-erweiterung beim \**gei-m-* ist lit. *gaimarúoti* „zögern, zaudern, säumen“, *gāimuras* „Seichling“ und wahrscheinlich auch lett. *gaima* neben *dzīmis* „große Menge“ gebildet.

Die palatale Variante \**gei-b-* (-g-, -m-, -s-) ist in der slaw. Sprachen nicht-nachweisbar. Doch hat Būga, RFV LXXV 154 (= RR I 493) mit dem lit. *žibė* „*Fringilla cannabina*“ das russ. *zjáblik*, ukr. *zjáblyk*, p. *zięba*, nsorb., osorb. *zyba*, sbkr. *zěba*, slow. *zéba* „*Fringilla cannabina*“ verglichen und sich dabei auf das d. *Fink* gegen *Funke* berufen. Dies jedoch verwirft Vasmer, REW I 446, der von slaw. *zēbsti*, *zēbq* „frieren“ ausgeht. Auch beim Pflanzennamen russ. *zjabréj*, *žabréj*, *zybrjá* usw. „*Galeopsis*“ scheint ihm wegen nhd. *Hohlzahn* das russ. *prozjabátč*, sbkr. *zēbati* „keimen“ der einzig mögliche Ausgangspunkt zu sein. Vasmer beachtete nicht das slow. *zēbrat*, *žibrť* „*Galeopsis*“, *zēber* „Art Gras“, *žibrc* „*Polygala chamaebuxus*“, *žibrica* „*Ferrulago assa foetida*“, *žibrje* „*Epilobium angustifo-*

lium“, osorb. *zyber*, *žybra* „Galeopsis“, kaš. *zibř* „Galeopsis“. Die Formen *žib-* weisen auf \**geib-*, die Formen *zeb-* aber auf \**genb-* und vielleicht müssen wir mit der Kreuzung von zwei verschiedenen Basen rechnen. Doch ist die Alternation *-ei-*: *-en-* in den slawischen Sprachen nichts außergewöhnliches und wegen der semantischen Gleichheit zwischen dem lit. *žibė*, slaw. *zěba* neben zahlreichen litauischen und lettischen Pflanzennamen aus dieser Basis bleibt dieses Problem weiterhin offen. Auch das slow. *zět*, sbkr. *zět* „Gasterostrerus aculeatus“ (= lit. *dygė*, *stėgė*) ist gewiß aus \**zēbtz* abgeleitet, doch bleibt es weiterhin trotz des sbkr. Synonyms *zubaljić* (russ. *koljuška*) unklar, mit welcher Wurzel wir hier zu tun haben, wennauch es in diesem Fall scheint, daß die Basis *zēbsti*, *zēbq* „reißen“ mehr berechtigt wäre.

Wegen einiger semantischer Ähnlichkeiten beim oben behandelten Material wird die Aufmerksamkeit des Slawisten auch durch das Verhältniß zwischen \**bheug-* „biegen“ und \**bheig-*, \**bheng-* „beendigen, krepieren“ in den baltischen Sprachen festgehalten. In der Bedeutung „biegen“ ist ide. \**bheug(h)-* nur im lett. *buguōtiēs* „sich neigen, bücken“, *bugurāins* „höckerig“, *budzis* „Beule“, *buguris* „kleiner Hügel“ neben *baūgurs* „Hügel“, *bauga* „Klötzchen am Sacke des Fischer-netzes“ ausgewiesen. Diesem entspricht in den slaw. Sprachen in der kurzen -*ŭ*-Stufe russ. *bgatb* „biegen, zusammenballen“, ukr. *bgaty*, wr. *bgacb*, gewiß aber auch blg. *óbga*, *ólga*, sbkr. *đbga* „Teigblatt“, vielleicht auch das slow. *oga* „eine Einfriedung“, gerade so auch russ. dial. *óbga*, *óbža*, *vobžá* „Pflugsterze“, aruss. *obbža* „ein Ackermaß“. Die älteren Forscher haben dies mit der Metathese aus \**gheubh-* erklärt (so Berneker, SEW I 366 und andere); mehr annehmbar ist die neue Meinung von Sadnik-Aitzetmüller, VWbS I 119 b (S 110) mit Literatur. Auch das slow. dial. *bəgānica* „Art Kuchen“, *bəgānica*, *bəgānja* „Palmbusch“ (< \**buganica*) kann schon wegen des Bedeutungsunterschieds nicht durch Metathese aus gemein südslawischen Formen \**gōbanica*, \**gybanica*, \**gubanica* „Art Kuchen“ entstanden sein. Aus der vollen Ablautsstufe ist das slaw. *bugz* „Krümmung“, heute sbkr. *būg* und p. Flußname *Bug*. Allgemein anerkannt ist auch die Vergleichung zwischen dem lett. *baūgurs* „Hügel“ und russ. *bugór* „kleiner Hügel“, *bugorók* „Beule“, ukr. *bugór*, *bugír* „Hügel, Sturmwind“ (Vasmer, REW I 134 mit Literatur). Infolge des blg. *búga* „feuchter Ort“ neben dem russ. dial. *búga* „niedriges Flußufer“, gehört das lett. *bauga* „sumpfige Stelle am Fluße“ nicht zum \**bheng-* (so Mühlenbach – Endzelin. LDW I 267). Bernard, Ling. balk. III 2,73 vergleicht die semantische Entwicklung beim slaw. *lqkb* „Bogen“ neben *lqka* „sumpfige Talwiese“ und zieht auch sbkr. *būd* „Schimmel“ hinzu. Das bestätigt auch das slow. dial. *búhav* „nach Schimmel riechend“ (< \**buyav*).

Ohne zu beachten, ob lit. *būgti* „erschrecken“, *baugūs* „ängstlich, furchtsam“, lett. *būgns* „schrecklich“ *būgnums* „Angst“ aus \**bheugh-* „biegen“ (so Fraenkel, LEW 37) oder aus einer anderen homonymen Basis \**bheugh-* (Pokorny, VWb

152; Mayrhofer, EWAI II 504) entstanden ist, hat bis jetzt noch kein Forscher zu diesem Problem das makedonische *bugla* „Sorge“, *bugli* „ist besorgt“ einbezogen. Der Bedeutung nach ist es dem das lett. *buogls* „traurig aussehend, „bekümmert“ am nächsten, was Mühlenbach—Endzelin, LDW I 361 ohne Erklärung gelassen hat (< \**bhōgh-*?). Semantisch nahe stehen dem lett. *budzis*, *budze* „etwas untötiges, alter, entkräfteter Mensch, ein kleiner Anbau“ das slow. *búža* „etwas kleines, Kretin“, *búžav* „schwach“, dial. auch *būžac* „Keuschler“ und mak. *bugav* „arm“. Schwierig ist es davon das slow. *búža*, *būžika* „Gänschen“, sbkr. *būga* „Gänschen (aber auch andere kleine Tiere)“ und sbkr. *būglay* „voll im Gesicht“ zu trennen. Von der Bedeutung „Krümmung“ kann man auch beim slow. *bužina* „Schalle der Früchte“, *būžnica*, *būželj* „Art Apfel“, *būžiti*, *būžkati*, *bužgáti*, *bəžgáti* „ausschälen“, vergl. russ. *bužitb* „Lehm, Sand ausgraben“ oder sbkr. *būžiti* „zusammenpressen“.

Wenn das russ. *bagáj* „Brechstange mit gebogenem Ende“, *bagán* „Stock am Hackenpflug“, *bagór* „Hackenstange“, slk. *bachor* „Radfelge“ wirklich aus \**bhōg-* abgeleitet ist, was jedoch Sadnik-Aitzetmüller, VWbS I 118 (S. 108) noch am wahrscheinlichsten erscheint, so muß man dieselbe Ablautstufe auch beim slow. *báža* „terrassenförmiger Weingartenanteil“ und dem sbkr. *bāgav* „lahm, krumm“, *bāgelj* „homunculus“ supponieren. Eine nur wenig andere Bedeutungsnuance zeigt das sbkr. *bagra* „partes, species“ und slow. *bāžati se* „von gleicher Gattung sein“, *bāža* „Sorte, Rasse, Art“. Zu dieser Bedeutungsentwicklung vergl. albanisch *pal'ë* „Falte, Reihe“ aus ide. \**pel-* „biegen, falten“.

Auch \**gheubh-* „biegen, falten“ in der lange -ō- Ablautstufe \**ghōb-* ist nicht nur im lit. *góbtī*, *guōbtī* „überdecken“ ausgewiesen, wo es zu einer Kreuzung mit *gobéntī* „fördern“ gekommen ist (so Fraenkel, LEW 126) und das man nicht nur mit dem lett. *guōba* „Haufe“ (vergl. lett. *buōga* „Haufe, Schar“), was hinsichtlich der Bedeutung von *guōba* „Abgabe“ zu sehr verschieden ist, vergleichen muß, sondern auch mit dem slow. *gābrav*, *gābrast* „nicht glatt, rau“, *gābršćica* „Art Apfel“ und sbkr. *gābav* „krumm“ (Dalmatien), *gāba* „Arthritis“ (Insel Brač).

Das lit. *baīgti* „beenden“, *pabaigà* „Ende“ neben *beīgti* „beenden“, lett. *bèigt* „beenden, zu Ende gehen, umkommen, sterben“ bringt man mit dem lit. *beñgti* „beenden“, *pabangà* „Ende“ (Fraenkel, REI I 408; LEW 29, 34) aus dem ide. \**bheg-*, \**bheng-* „brechen“ in Verbindung. Auch hier muß man eine Ablautentgleisung (Pokorny, VWb 114), welche jedoch in den slawischen Sprachen in diesem Falle keine Spuren hinterlassen hat, supponieren. Das russ. *būžatb* „verenden, krepieren“ aus \**bog-* (Osten-Sacken, IF XXII 313; Vasmer, REW I 137) überrascht uns, jedoch hat bis jetzt noch niemand das slow. *bóžati*, *bōžam* „streicheln“ < \**bogjati* (vgl. kslaw. *ogymati* „streicheln“) in Betracht gezogen, was darauf hinweist, daß man auch beim \**bheugh-* „biegen“ eine nasalisierte Du-

blette *\*bhengh-* supponieren kann. In diesem Falle ist sbkr. *bùgav* „leprosus“ nicht eine junge euphemistische Metathese zum sbkr. *gùbav* „leprosus“, *gùba* „Lepra“, slow. *góbav* „leprosus“, *góbe* (f. pl.), *góbavost* „Lepra“, sondern sind diese nasalierten Dubletten „*bhengh-*, *\*ghenbh-*“ aus älteren Sprachschichten ererbt. Der semantische Übergang vom allgemein slaw. *goba* „Fungus“ zum *goba* „Lepra“ ist ungewöhnlich und nur auf das Südslaw. begrenzt; die früher erwähnten Benennungen der Krankheiten aus derselben Basis unterstützen diese Annahme.

Aus dem bis jetzt Gesagten könnte man schließen, daß man im Urslawischen neben der Relation *\*bheugh-*, *\*gheubh-* auch die Möglichkeit *\*geu-bh-*, *\*geu-bh-* gegenüber *\*gei-bh-*, *\*gei-bh-* ohne Rücksicht auf die verschiedenen Bedeutungsentwicklungen der beiden Wortfamilien in Betracht ziehen muß. Das baltische *\*gei-bh-*, *\*gei-bh-* erscheint in den slawischen Sprachen nur in den unproduktiven Überresten, ebenso *\*gei-g-*, *\*gei-g-* und *\*geu-m-* (< *\*gei-m-*?). Für eine lange Reihe von Wörtern, die im Slowenischen vollkommen isoliert zu sein scheinen, wurden in anderen slawischen Sprachen doch einige Parallelen gefunden, was auf ihr Alter hinweist. Das aus dem Stand des 9.–10. Jahrhundert rekonstruierte einheitliche Urslawische erinnert an das amerikanische Englisch. Die Spuren der älteren Differenzierung der Dialekte der verschiedenen urslawischen Stämme sind verständlicherweise am dichtesten und miteinander vermischt an den Grenzen des spätantiken Italiens und Byzanz zu finden, wo sich in verschiedenen Zeitinterwallen und von verschiedenen Gegenden her, die slawischen Ankömmlinge konzentriert hatten. Am wenigsten von späteren Veränderungen findet man gerade in Slowenien, das als erstes unter den Einfluß des westeuropäischen Feudalismus gekommen ist, wo der Landmann schon vom 11. Jahrhundert an der „*glebae adscriptus*“ war und wo sogar alle heutigen eingesiedelten Ortschaften schon im 12.–13. Jahrhundert bezeugt sind. Beim Erforschen der Sprache, wo das lit. *spráostas* „Spannbrett zum Strecken von Leinwand“ der Bedeutung nach dem slow. *sprostî* (f. pl.) < *\*sprqstb* neben dem allgemeinslawischen *pręsti* „spinnen“ entspricht, und wo sogar das lit. Synonym *sprénglys* sein Equivalent im slow. Synonym *spróga* (< *\*sprqga*) hat und wo wir in zwei slow. Reflexen *sěl* (f.) „Getreide, Korn“ in einem Dialekt (< *\*sētl-*) neben *sî’je* (n.) (< *\*sejtl-*) in einem andern dasselbe Verhältnis wie in der lit. Akzentdublette *sėkla* : *sėklà* (< *\*sētla* : *\*sej̃tla*) finden. So ist es leicht verständlich, daß die Frage entsteht, wieso sich baltische Sprachreste so weit nach dem Süden verirrt haben.

Am oben behandelten Beispiel wollte ich nur sagen, daß es methodisch verfehlt wäre, sich nur auf slow.-balt. Parallelen zu beschränken, sondern daß man zuerst das Slowenische in den allgemeinslawischen Rahmen einbeziehen muß, wo es bis heute zu wenig berücksichtigt wurde.



Wenn nur im slow. *písan* „böse“ und *opésniti se, opésnem se* „mißlingen, zu mangeln anfangen“ bezeugt ist, so weist das auf das ide. \**peik*'-, \**poik*'- hin. In der Reduktionsstufe der Basis \**pɔk*'- zeigt sich das sbkr. *psīna* „Bösheit“, tschech. *opeslý* „schändlich“, nordslaw. *pɔsovati* „verderben“, südslaw. *pɔsovati* „schimpfen“ und allgemeinslaw. *pɔsɔ* „Hund“, russ. *pɔs* „ein böser Hund“, slow. dial. *pàs* „Teufel“. Dies entspricht dem aide. *pišaca* „Dämon“. Dem balt. \**peik*- mit dem Velar entspricht das slk. *pikulík* „Dämon“, ukr. *pek* „otstranienie, otkaz, neudovolʒstvie“ (darüber Iljinskij, *Lud słowianski*, 1931, II 2, A 125) und slow. *pěšati, upéhati* „ermüden“, kslaw. *opěšati* „viribus deficere“, atshech. *pěšěti*, apoln. *pieszeć*, aruss. *pripěšati* < \**peik*-so-, lit. *peikštus* „leicht abfallend“, lett. *peiksts* „Kreierling“. Erst das andere Velar \**pik*-, \**peik*-, \**poik*- ist ein balt. Infiltrat im Slawischen.

Verschiedene Reliktnebenformen, denen die Slawistik bis jetzt zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat, leben oft nebeneinander in derselben slawischen Sprache. So weist das ntschech. *češka*, atshech. *čecha* „Gelenkpfanne, Kniekehle“ gegenüber dem lit. *kiškà*, lett. *ciska* „dasselbe“, auf die Reduktionsstufe der Basis \**kis*- hin; das slow. *šiška* „Gelenkpfanne“ (< \**čiška*) neben dem tschech. *čiška* kommt jedoch vom \**kis*- oder \**keis*-. Das atshech. *čěcha, čieška*, slow. *čâška, čášica* „Gelenkpfanne“, sbkr. *čaška* „Muschel“ und *iščāšiti nogu* „ausrenken“ spricht für \**kēs*-. Machek, ESC<sup>2</sup> 101 hat versucht, alle diese Formen auf einen gemeinsamen urslaw. Ausgangspunkt zurückzuführen. Das Kinderspiel, welches lit. *kiatūlę varýti dvaraň* genannt wird, kennt man im östl. sbkr. unter dem Namen *čúla* (Bačka) neben *čúla*, slow. *čúlek* „Schwein, Eber“ (< \**keul*- > \**čul*-), im Osten jedoch unter dem Namen *čulanje, čulati se* (Lika), was auf \**čjul*- < \**keul*- hinweist. Deshalb kann es uns nicht stören, wenn das sbkr. *uljúniti se* „sich totstellen“ dem aruss. *luna* „Tot“ (\**lju*- und \**lu*- < \**leu*-), apreuss. *anlaūt* „sterben“ entspricht. Das slow. dial. *juhtéti* „ächzen“ neben dem schriftsprachlichen *ihtéti* „ächzen“, *ihta* „Schluchzen, Zorn“ und dem russ. *žúchnutʹ*, wruss. *žúchnucʹ* „trocken (von Fell)“ muß man von \**djuch*- ableiten und das slow. *žəhtéti* „duften, ausdampfen“ kann sich nur nach falscher Dekomposition aus \**iz-djuchtěti* entwickelt haben. Wenn das slow. *drgetáti* „zittern“, pf. *zdrǫgniti se*, gleicherweise wie das russ. *vzdrógnutʹ*, lit. *drugỹs*, lett. *drudzis* „Fieber“ (< \**drɔg*-) entspricht, so zeigt die slow. Dublette *zdrǫzniti se, zdrǫzati se, zdrǫzati se* „erschauern, erbeben“ einen phonetisch richtigen Reflex zum lit. *drignė* „unruhiges Mädchen“, *drignis* „Unruhiger“.

Die lange Reihe solcher bisher bekannter Beispiele, die beim Erforschen des südslaw. Wortschatzes langsam in wissenschaftliche Evidenz treten, sind unzweifelhaft ein mehr beredter Beweis als ganz isolierte Worte in den Dialekten, die nach

ihrer Bedeutung und phonologischen Struktur den baltischen Formen entsprechen. Die Etymologien von isolierten Wörtern sind immer eine gewagte Sache, die Rand-dubletten, auf mehreren Orten des slawischen Gebietes bezeugt, stellen Spuren von urslawischen Dialekten dar und solche Dubletten bieten uns erst im Vergleich mit den baltischen Sprachen eine tiefere Einsicht in die komplizierten Prozesse der balto-slawischen Sprachmischung.